

Beira, den 07.03.2004

As chuvas do março: Text von Carlos Jobim.

Sehr schön und es erinnert mich bei dem ständigen Regen, der den Sommer beschließt (fecha verão) hier in Mosambik an Brasilien:

É pau, é pedra, é o fim do caminho  
é um resto de toco, é um pouco sozinho  
é um caco de vidro, é a vida, é o sol  
é a noite, é a morte, é um laço, é o anzol  
é peroba do campo, é o nó da madeira  
caingá, candeia, é o Matita Pereira  
É madeira de vento, tombo da ribanceira  
é o mistério profundo  
é o queira ou não queira  
é o vento ventando, é o fim da ladeira  
é a viga, é o vão, festa da cumeeira  
é a chuva chovendo, é conversa ribeira  
das águas de março, é o fim da canseira  
é o pé, é o chão, é a marcha estradeira  
passarinho na mão, pedra de atiradeira....

Mehr unter:

[http://www.tvcultura.com.br/aloescola/literatura/poesias/tomjobim\\_aguasdemarco.htm](http://www.tvcultura.com.br/aloescola/literatura/poesias/tomjobim_aguasdemarco.htm)

Über 3 Monate in Mosambik, fast ebensoviel in Beira. Da sickern die ersten Eindrücke wieder zu zum Boden der Erinnerungen. Wenn ich die ersten Berichte lese, kommt mir vieles nicht mehr besonders bemerkenswert vor. Andererseits gibt es viele Ergebnisse, die sich vertiefen, auch tiefer gehen und dann gibt es noch die bizarren Ereignisse, die immer mal wieder überraschend auftauchen. Am interessantesten sind die Menschen. Man ist versucht immer bizarre Erlebnisse der Personen heranzuziehen, der Verkauf der Krähe oder so (hatte ich mal in einem der letzten Berichte geschrieben). Wenn man die Leute näher kennen lernt, tut sich ein ganz anderes Universum au, das auf wunderbare Weise wieder unserem Leben so ähnlich ist.

Anfangen möchte ich mit dem Fahrer des INE in Sofala (abgekürzt DPINE, Delegation des Nationalen Statistischen Amtes). Mit ihm rede ich regelmäßig auf dem Weg zur Arbeit, er holt mich um 7:45 ab, zurück fahre ich mit der Chapa. Die 15 min reichen immer dafür, dass ich etwas aus seinem Leben erfahre und er etwas aus meinem.

Er ist Mitte 40 hat 4 Töchter, hat 4 Jahre die Schule besucht, da er mit 14 zu den Widerstandskämpfern der Frelimo sollte und dort nicht hinwollte. Arbeiten bei dem Vater in Marromeu, das ist an der Zambezi Mündung wo die Zuckerindustrie beheimatet ist, beendeten dann seine Schulkarriere. Wie er zu dem Job als Fahrer km, weiß ich nicht, schließlich hat er ja den Führerschein gemacht, hat auch ein kleines Haus, das er gerne erweitern möchte. Ein Problem ist einen Kredit zu bekommen. Es gibt zwar mehrere Kleinkreditinstitute (ab 500€ fängt bereits der Großkredit an) aber die Bedingungen im Fall der Zahlungsunfähigkeit sind oft recht drastisch, z.B. Verpfändung des gesamten Eigentums bei Zahlungsrückstand von einem Monat. Überhaupt ist die finanzielle, soziale und existenzielle Unsicherheit eine Konstante für die wohl allergrößte Zahl der Mosambikaner. Keinerlei finanzielle Reserven, am Monatsende gibt es in der Kantine nur noch Reis und Bohnen, da alle ihre Rechnungen anschreiben lassen und damit die Kantine, die sich ausschließlich selbstfinanziert, na gut die Einrichtung wird subventioniert, Herd und Strom wahrscheinlich auch, auch nicht mehr in der Lage ist, mehr einzukaufen. Auch

das Mineralwasser, das ich (wahrscheinlich als einziger) kaufe, gibt's nicht mehr etc. Dramatischer wird's für die Leute, die Kinder haben und noch die Schulgebühren entrichten müssen, Schuluniformen müssen gekauft werden. Da ist bei etwa 30€ Monatsgehalt, das ist zumindest das Mindestgehalt, das noch oft unterboten wird, schon eine Sonderbelastung, die schon das Budget sprengt. Insofern sind die Kreditwünsche vieler Kollegen verständlich, die Geld für irgendwelche Anschaffungen benötigen. Den Fahrer erwähne ich auch deswegen, da er's seinen Kredit für die Schuluniform seiner ältesten Tochter, die auf ein katholisches Internat in etwa 50 km Entfernung geht (8€) nach 2 Wochen zurückgezahlt hat. Das soll angeblich in Mosambik nie vorkommen, daher erwähne ich es. Den Fahrer trafen wir am Wochenende mehrmals: Erst brachte er uns das einzig verbleibende Dienstauto vorbei, damit wir Nadia vom Flughafen abholen konnten. Dann trafen wir ihn wieder am Flughafen, da der dort den Flug des DPINE Chefs annullieren musste, der wg. Krankheit nicht reisen konnte. Wir hatten unterdessen Lilli im Reitclub zu einer Reitstunde vorbeigebracht. Dann holten wir Nadia ab, die gut und bester Laune ankam. Das war bei den Regina und den Kindern schon wesentlich anders, die kamen ziemlich fertig und genervt an, aber davon habe ich auch schon früher berichtet. Wir gaben ihm mit den jetzt 4 Kindern einen Lift auf der Ladefläche, dort saßen auch die drei Kleinen. Vor unserem Haus sprang er ab um die Chapa zu nehmen. Heute war er wieder da, um das Auto abzuholen, das er für einen anderen Kollegen zum Umzug brauchte. Dieser etwas längliche Bericht soll einerseits die Arbeitssituation des Fahrers verdeutlichen und auch den Wert eines Autos. Dieser Wert zeigte sich wieder kürzlich als wir ein Auto suchten, um Nadia vom Flughafen abzuholen. Schließlich gab es im letztem Moment das Dienstauto, das aber von derartig abgewrackter Qualität war, Gänge gingen nur 3, Lenkung fühlt sich an wie Pudding, das lange Ausflüge nicht so erstrebenswert schienen. Trotzdem waren wir erfolgreich, holten Nadi ab, die pünktlich und ausgeruht ankam und brachten Lilli zum Reitclub.

Der Reitclub ist auch ein eigene Betrachtung wert: hat einen portugiesischen Besitzer. Das Gelände ist hübsch und verkehrsgünstig gelegen. Aber wie fast alles in Beira pfeift es aus dem letzten Loch. Besonders die etwa 10 Pferde leiden unter dem Klima und den suboptimalen Stallungen. Trotzdem bekommt Lilli oft eine Mitfahrgelegenheit und liebt ein Kleinpferd, das noch wenig zum Reiten ausgebildet wird, aber schon Fortschritte macht. Dank Nadias Ankunft habe ich auch wieder einen Fotoapparat, das wird sich in Zukunft in neuen Bildern niederschlagen.

Ohne Auto ist man auf die Chapas angewiesen, die zwar ganz ‚komfortabel‘, d.h. schnell sind, aber leider den Nebeneffekt produzieren, vielen kleinen Insekten die Möglichkeit zum Platztausch zu bieten. Wir vermuten das zumindest, denn wir haben schon mit etlichen Stichen verschiedener Provenienz zu kämpfen, das Klima, das sich wieder in ‚extrem schwül und heiß‘ verwandelt hat, tut ein übriges, die etwas kühlere Jahreszeit freudig zu erwarten. Alles in allem nicht so sehr verschieden von dem Werte auf den Sommer in Deutschland, nur mit anderen Vorzeichen.

Die Arbeit gestaltet sich nach wie vor ganz erfolgreich, Veröffentlichungen, die erste geht nächste Woche raus: ein Konjunktur-Bericht auf Provinzebene, das Computer Reparieren ist fast abgeschlossen, ein Backup-System braucht noch ein bisschen, die Computer müssen noch ein wenig umgebaut werden. Das bezahle ich aus Projektmitteln, so wie nächste Woche eine Wandtafel, damit sich das Training einigermaßen gestalten lässt. Alle in allem ganz gut, ich sehe ganz positiv in die Zukunft.

Am Dienstag beginnt unser Computerkurs, fast alle Mitarbeiter wollen teilnehmen, ich bin mal gespannt.

Über das Krankenhaus hatte ich schon berichtet, dort gewesen bin ich immer noch nicht, aber jetzt gab es noch Berichte aus zweitem Munde. Die Freundin des Kinderarztes, die ihn für drei Wochen besucht hatte, ging durch Höhen und Tiefen, die man wohl als Krankenpfleger immer erlebt, hier aber noch intensiver. Sie hatte sich eines kleinen Waisenkindes angenommen, das ganz verlassen zwischen Geräten und Gerümpel ohne Ansprache auf die nicht sehr rosige Zukunft wartete. Nach dem sie diesen Urlaub mit vielen Vorbehalten wegen der zu erwartenden Verhältnissen mit großen Vorbehalten angetreten hatte, kümmerte sie sich in den drei Wochen täglich um den kleinen Horacio. Sie überlegt sogar eine Adoption und machte sich Gedanken über eine mögliche gemeinsame Zukunft. Dass Horacio am Tag ihrer Abreise starb, er die Infektion durch eine Versorgungsnaht nicht überlebt hatte, war sehr traurig und ihr fiel der Abschied dadurch schwer aber vielleicht doch leichter, als wenn sie einen kranken, kleinen Horacio im Ungewissen zurückgelassen hätte.

Noch ein kleine Information für zukünftige Besucher in Mosambik. Wir sind guter Dinge, ein Haus am Strand, ganz in der Nähe beziehen zu können. Den Schlüssel haben wir schon, der Vertrag wird hoffentlich folgen. Dann wäre auch für Besucher ein reiches Platzangebot, aber das beschreibe ich wenn's dann wirklich soweit ist, denn Afrika hat meist noch Überraschungen zu bieten. Das Leben habe ich ja schon ausführlich beschrieben, Nadia und Philipp, die uns gerade besuche, haben sich schon ganz gut in der Stadt zurechtgefunden. Chapa-Fahrten und Einkaufsbummel auf Chungamoio (der Stadtmarkt aus Bambus+Plastik) hat ihnen ganz gut gefallen. Noch ein Wort zum Warenangebot auf Chungamoio: dort gibt's so ziemlich alles: Fernseher + Stereoanlagen, Whisky und Bier, Kleider und Töpfe, Gemüse und Fisch und das alles auf der Fläche von etwa Marienplatz bis Viktualienmarkt und Rindermarkt also der Münchner Altstadt. Die Anzihsachen stammen zum Teil au europäischen Altkleidersammlungen, so bekommt man Lacoste Hemden (Georg) für einen € oder von Ralph Lauren (ich) für den gleichen Preis Importierte Turnschuhe aus Taiwan schlagen etwa mit 10€ zu Buche, Marken wie bei uns. Regina lässt sich eine afrikanische Hose für etwa 5€ schneidern, Lilli ebenfalls und Theo hat ein Computerspiele aus Taiwan erworben. Also bekommt man so ziemlich alles, einige Engpässe gibt es, Mayonnaise und Nutella wurden beispielsweise von Nadia mitgebracht und wechseln unseren Speisplan schon erfreulich ab. Wobei Klagen unangebracht wäre, Fisch, Krabben und Muschel sind von erlesener Qualität und wenn man auch nicht alles wie in Deutschland findet, muss man sich klar machen, dass man für die Krabben-Qualität bei Käfer ca. 120€ das Kilo zahlen würde und hier 3€. Überhaupt muss man eigentlich viele Preise mit 10 multiplizieren um den Preis für die Mosambikaner einschätzen zu können. Dann lesen sich die 10€ für Turnschuhe und 3€ für Krabben schon anders. Wir profitieren von dem hohen Lohnniveau in D und dem noch günstigen Euro-Dollar Wechselkurs So jetzt mal Schluss gemacht, der Strand ruft und wir müssen schließlich was erleben, sonst kann man keine Erlebnisberichte schreiben

Klaus